

Kontinent Sonderband Prag. Unabhängiges Forum nicht exilierter tschechoslowakischer Autoren. Hrsg. von Ota Filip und Pavel Tigrid.

Verlag Ullstein GmbH, Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1976, 351 S., brosch.

Habent sua fata libelli — dieses alte lateinische Sprichwort kann getrost auch auf den vorliegenden Band angewendet werden, dies lehrt schon die Notiz auf Seite 5: „Die in diesem Bande enthaltenen Beiträge sind bisher in der Tschechoslowakei nur im Selbstverlag erschienen und werden hier ohne Wissen und Zustimmung der Autoren veröffentlicht.“ Was damit gemeint ist, legen die Herausgeber in ihrem Vorwort „Dissidenten wider Willen“ dar, indem von der „Hetzjagd auf das Wort“ die Rede ist als einem uralten Spiel „mit neuen, spannenden und absolut irregulären Regeln“.

Das Motto des ersten Teils dieser Sammlung knüpft mit einer Art von selbstquälerischem Hohn an alte böhmische Traditionen und längst totgeglaubte Verhaltensmechanismen an. Es lautet: „Kleine Geschichten aus einer Welt, in der die Hausmeisterinnen regieren“. Beschrieben wird eine Welt der kleinlichen Schikane und des Protestes dagegen; politische Statements wechseln mit böser literarischer Satire, und bekannte Namen aus der Zeit vor der „Normalisierung“ tauchen auf: Alexander Dubček, Ivan Klima, Vaclav Havel, Jiří Hájek, Ludvík Vaculík und andere.

Im zweiten Teil („Die Kunst zu überleben“), der auch einen interessanten anonymen Beitrag über die politisch gewordene Rolle der Popmusik enthält, fehlt es nicht an genuin „kafkaesken“ Zügen, so etwa in Julius Tomins realistisch-surrealistischer Skizze „Als Philosoph am Dampfkessel“. — Andere Autoren bringen ironisch bittere Abrechnungen mit der eigenen nationalen Mentalität. So etwa Jan Teren in „Schwejk heute“ und Jan Milota in „Dreierlei Tschechen oder Brief an uns selbst“.

Im dritten und letzten Teil, der die bezeichnende Überschrift „Literatur aus der Schublade“ trägt, kommt unter anderem der grand old man der tschechischen Moderne, Jaroslav Seifert, mit einem Gedicht „Die Pestsäule“ zu Wort; es wurde von einem anderen Großen der tschechischen Literaturwissenschaft, nämlich von Peter Demetz, meisterhaft übersetzt. In diesem Poem heißt es:

„Das Schlimmste hab ich hinter mir,
— so tröst ich mich — ich bin schon alt.
Das Schlimmste hab ich noch vor mir,
ich lebe.“

Diese Art von Resignation könnte man als den geheimen Grundakkord fast aller Beiträge bezeichnen, auch die eher burlesk-ironischen Stücke sind nicht frei davon . . . Insgesamt liegt hier ein wesentliches Kompendium moderner tschechoslowakischer Literatur vor, man tut einen Blick durch ein klein gewordenes Fenster, ein geistiges Dokument ganz eigener Art, wofür den beiden Herausgebern sehr zu danken ist.

München

Friedrich Prinz